
Manfred Andexinger

Bericht
Workshop

Sicherheitsforschung im Praxistest

***Anforderungen von wissenschaftlicher Gemeinschaft und
Endnutzern an GSK-Analysen, Dienstleistungen und Lehre***

*Eine Veranstaltung im Rahmen des KIRAS-Projekts SFI@SFU
am 25. Juni 2010 im Hotel Astoria, Wien*

Berichterstattung: Andrea Jerković, Rosemarie Stangl

Redaktion: Alexander Siedschlag

Fertigstellung des Berichts: August 2010

Finanziert im Sicherheitsforschungs-Förderprogramm KIRAS vom Bundesministerium für Verkehr, Innovation und Technologie



Inhalt

1. GENESE UND KURZBESCHREIBUNG DES WORKSHOPS	3
1.1 KURZBESCHREIBUNG	3
1.2 HINTERGRUND UND ZIEL	3
1.3 AUFBAU	3
2. PROGRAMMABLAUF.....	4
2.1 BEGRÜßUNG DURCH DEN REKTOR DER SFU, PROF. DR. ALFRED PRITZ.....	4
2.2 KURZE EINFÜHRUNG DURCH DEN VORSTAND DES SFI, PROF. DR. ALEXANDER SIEDSCHLAG	4
2.3 PRÄSENTATION VON DR. MANFRED ANDEXINGER: „IM RAHMEN DES PROJEKTS SFI@SFU ERMITTELTE ERWARTUNGEN AN SICHERHEITSFORSCHUNG	5
<i>Diskussion</i>	7
2.4 PRÄSENTATION VON MAG. FLORIAN FRITZ: „ANFORDERUNGEN AN EUROPÄISCHE SICHERHEITSFORSCHUNG AUF GRUNDLAGE DES ESRIF-ENDBERICHTS UND DER BISHERIGEN STELLUNGNAHME DER EUROPÄISCHEN KOMMISSION“	8
<i>Diskussion</i>	10
2.5 PRÄSENTATION VON PROF. DR. ALEXANDER SIEDSCHLAG: „DIE BISHERIGE ARBEIT AN EINEM KRITERIENKATALOG FÜR ‚GUTE‘ SICHERHEITSFORSCHUNG“	10
2.6 KURZINTERVENTION VON CHRISTIAN FELSENREICH, BA, MSc: „DIE RESILIENZPROBLEMATIK AM BEISPIEL VON FINANZORGANISATIONEN“	11
2.7 KURZINTERVENTION VON ANNETTE RIPPER, M.A.: „DER SICHERHEITSDISKURS IN DER KOMMERZIELLEN LUFTFAHRT VOR UND NACH DEM 11. SEPTEMBER 2001 AUS GEISTESWISSENSCHAFTLICHER PERSPEKTIVE“ ...	11
3. ABSCHLUSS UND FAZIT	12

1. GENESE UND KURZBESCHREIBUNG DES WORKSHOPS

1.1 Kurzbeschreibung

Am 25. Juni 2010 organisierte das Institut für Sicherheitsforschung (SFI) der Sigmund Freud Privat Universität Wien (SFU) im Hotel Astoria in Wien, wiederum im Rahmen des KIRAS-Projekts SFI@SFU, unter dem Titel „Sicherheitsforschung im Praxistest“ einen Workshop, der dazu dienen sollte, die angestrebten aktiven Ableitungen der Sicherheitsforschung in praxisrelevante Analysen und Studien sowie Lehr- und Ausbildungsprogramme für Bedarfsträger sowie für den interessierten Sicherheitswirtschafts-Sektor zu optimieren.

1.2 Hintergrund und Ziel

Das SFI etabliert im Rahmen des KIRAS-Projekts nämlich neben seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit auch einen Strukturierten Dialog, um die Angebots- und Nachfrageseite im Bereich geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Forschung zu Sicherheitsfragen miteinander zu verbinden. Anforderungen entsprechender *stakeholder* wurden schon bisher, zum Beispiel im Rahmen von Konferenzen und Fachveranstaltungen, erhoben. Zur Konsolidierung und Erweiterung der Ergebnisse dieser Arbeit sollte gegenständlicher Workshop der Erhebung und Präzisierung von Leistungsansprüchen an die nationale Sicherheitsforschung und ihre weitere Entwicklung bzw. Institutionalisierung im Bereich Forschung und Lehre gewidmet sein. Ebenso sollte der Frage nachgegangen werden, inwieweit und in welcher Form durch das SFI im Rahmen des KIRAS-Projekts Dienstleistungen angeboten werden sollten, welche geeignet sind, die Anbahnung von Forschungskonsortien und/oder die Einrichtung von Forschungs- und Bedarfsträgerplattformen zu fördern und zu erleichtern.

1.3 Aufbau

Nach Grußworten des Rektors der SFU, Prof. Dr. Alfred Pritz, und einer kurzen Einführung durch den Vorstand des SFI, Prof. Dr. Alexander Siedschlag, präsentierten SFI-Mitarbeiter die laufenden Arbeiten daran, *Performance*-Kriterien für Sicherheitsforschung zu erarbeiten, wie sie sich auf der europäischen Ebene entwickeln und auf nationaler Ebene aus KIRAS-relevanten Dokumenten ergeben.

Diesem Ziel diene einerseits Dr. Manfred Andexingers Präsentation der bisher im Rahmen des Projekts SFI@SFU ermittelten Erwartungen an greifbare Ergebnisse von Sicherheitsforschung, gegliedert nach Forschungsschwerpunkten und Forschungsdimensionen, andererseits Mag. Florian Fritz' zusammenfassende Darstellung der Anforderungen an europäische Sicherheitsforschung auf Grundlage des ESRI-Endberichts und der bisherigen Stellungnahme der Europäischen Kommission. Danach stellte Prof. Siedschlag die laufende Arbeit an einem „Kriterienkatalog für ‚gute‘ Sicherheitsforschung“ vor.

Im Anschluss an die jeweiligen Präsentationen wurde gemeinsam und diskursiv an der Ergänzung und Schärfung der sich entwickelnden Inhalte, Ansprüche, Kriterien und Erwartungen gearbeitet.

Es folgten zwei vorab angemeldete Kurzinterventionen: Christian Felsenreich, BA, MSc erläuterte das Problem des Ressourcenmanagements in seinem Beitrag zur „Resilienzproblematik am Beispiel von Finanzorganisationen“, und Annette Ripper, M.A., vom Graduierten-Kolleg „Topologie der Technik“ der Technischen Universität Darmstadt beleuchtete den „Sicherheitsdiskurs in der kommerziellen Luftfahrt vor und nach dem 11. September aus geisteswissenschaftlicher Perspektive“.

Den Abschluss bildete ein gemeinsam gezogenes Fazit samt Schlussfolgerungen zu „Testthemen“, auch im Hinblick auf eine für 2011 ins Auge gefasste SFI@SFU-Summer School.

2. PROGRAMMABLAUF

2.1 Begrüßung durch den Rektor der SFU, Prof. Dr. Alfred Pritz

Als Rektor der Sigmund Freud Privat Universität Wien begrüßte Prof. Dr. Alfred Pritz die Anwesenden und nahm auf die Wurzeln der Sicherheitsforschung Bezug: Diese sei einerseits ein *unsystematisches altes* Fach, das bis in die Antike zurückreiche, zugleich jedoch ein *systematisches junges* Fach, von Angstforschung bis zur Genetik habe in ihr alles Platz. Pritz zeigte sich froh darüber, eine so heterogene Runde mit konkreten Anliegen vorzufinden, und betonte, wie wichtig es sei, von Anfang an konkrete Sicherheitsforschung anzustreben. Das Projekt SFI@SFU versuche dahingehend, etwas für die Menschen tatsächlich aufbereitbar zu machen.

2.2 Kurze Einführung durch den Vorstand des SFI, Prof. Dr. Alexander Siedschlag

Als Vorstand des Instituts für Sicherheitsforschung der SFU und Leiter des KIRAS-Projekts SFI@SFU begrüßte sodann Prof. Dr. Alexander Siedschlag die Gäste und dankte für deren zahlreiches Erscheinen; denn: „Es handelt sich heute um die sechste öffentliche Veranstaltung des SFI, dessen Veranstaltungswesen in der Resonanz schon bisher die Erwartungen übertroffen hat.“ Das SFI mit dem KIRAS-Projekt sei der Nukleus eines disziplinübergreifenden Instituts für nationale Sicherheitsforschung. Das Projekt habe seit Anbeginn einen Bedarfsträgerbeirat eingeplant, der heute durch einige seiner Mitglieder vertreten sei. Dass der Beirat in die Arbeit involviert sei und sich entsprechend einbringe, sei wichtig und habe Modellcharakter. Dies sei vor allem aus dem Grund relevant, dass der Charakter des Faches Sicherheitsforschung sich in der europäischen Gesamtschau gesehen bisher wesentlich entlang von Förderlinien und Allokationen öffentlicher Mittel ergeben habe – erst im Nachhinein komme es zur Zielentwicklung und zur Methodendarbeit. Das Projekt SFI@SFU werde dazu unter anderem mit der Ausarbeitung eines Kriterienkatalog für gute Sicherheitsforschung beitragen. Ebenso gehöre die Auslotung bestimmter „Testthemen“ zu den Aufgaben des Instituts.

2.3 Präsentation von Dr. Manfred Andexinger: „Im Rahmen des Projekts SFI@SFU ermittelte Erwartungen an Sicherheitsforschung“

Dr. Andexinger verwies darauf, dass es seine Aufgabe gewesen sei, konkrete Themen, die man aus der bisherigen Forschungstätigkeit unter Einbindung der Expertise der zum Teil anwesenden Gäste und anderer Fachleute generiert habe, darzustellen. Dabei habe man konkrete Erwartungen berücksichtigt und systematisiert. Verschiedene Forschungsdimensionen und thematische Schwerpunkte seien von ihm, Andexinger, willkürlich gesetzt worden, sie hätten sich aber genauso gut unter andere Schwerpunkte subsumieren lassen. Den Bereich Datenschutz etwa könne man sowohl unter einem allgemeinen Ansatz behandeln, als auch der rechtlichen oder soziologischen Dimension zuordnen. Andexinger listete einzelne Forschungsthemen auf – geordnet nach Forschungsdimensionen und thematischen Schwerpunkten: Unter der Überschrift „Wissenschaftstheoretische Zugänge“ würden etwa folgende Fragen behandelt: der technologische Paradigmenwandel und seine Folgen; *comprehensive approach*, *holistic approach*, *integrated approach* im Vergleich; multidisziplinäre Sicherheitslösungen versus Dominanz der „spezialisierten Einzelsicht“; Grundlagenanalysen zu gesellschaftlichen Werten, institutionellen, kulturellen und strukturellen Determinanten; generelle Kontextualisierung und Basis-GSK-Forschung zu den Themen „Sicherheit“, „Bedrohungen“ und „Sicherheitskonzepten“ sowie Anleitungen für & Standardisierung von Sicherheitsstrategien“.

Sodann ließ Andexinger die einzelnen Forschungsdimensionen und thematischen Schwerpunkte folgen, unter die er jeweils bestimmte Themen subsumierte:

Die *psychologische Dimension* sei gekennzeichnet durch Themen wie psychologische Grundlagen der Sicherheitsforschung; Schnittstelle Mensch – Maschine; Verhaltensweisen unter Stress; subjektives Sicherheitsempfinden versus objektive Sicherheitslage – Kognitive Dissonanz; Akzeptanz und Perzeption von Überwachungsmaßnahmen; *human factor* versus Automatisierung; Behandlung und Folgen von katastrophenbedingten Traumata sowie psychologische Schulung von Einsatzkräften.

Die *rechtliche Dimension* umfasse: Terrorismusbekämpfung versus rechtsstaatliche Prinzipien; Schutz der Persönlichkeitsrechte, Datenschutz; Software-Sicherheit und Recht; Sicherheits-Software und Konsumentenschutz; Analyse rechtlicher Grundlagen auf dem Sicherheitssektor; Haftungs-, Schadenersatz-, Straf- und Zivilrechtsfragen; Monitoring, Entwicklung und Ableitung normativer Sicherheitsmodelle und Rahmenwerke sowie die Entwicklung von normativen Ansätzen zur Prüfung der Einhaltung von Schutzstandards.

Die *kulturelle Dimension* werde gekennzeichnet von Themen wie Wahrnehmung und Definition von Sicherheitskultur und entsprechende Bewusstseinsbildung; Analyse bestehender Konzepte des internationalen Diskurses; Auslotung des Spannungsfelds Öffentliche Sicherheit (*public safety*) versus persönliche Freiheit (*citizen integrity*); migrationsbedingte kulturell-religiöse Konfliktpotentiale; Erforschung kulturbezogener Komplexität von Krisen und Katastrophen; Untersuchung von Sicherheitskultur als Analysekonzept sowie Wandel und Stabilisierung von Sicherheitskulturen (kulturspezifische Verhaltens- und Erwartungsmuster).

Der *soziologischen Dimension* würde man unter anderem folgende kritische Bereiche zuordnen: Kriminalität und Armut – soziologische Zusammenhänge, Lösungsansätze; soziale Kontrolle (*face*

to face) versus anonyme Profilerstellung; strukturierter Dialog mit dem GSK-Bereich; Bedrohung als soziale Konstruktion: Resilienz und kollektives Risiko- und Sicherheitsbild; gesellschaftlich-konsensuale Risikoakzeptanz (*accepted risks*); die soziale Dimension der Vulnerabilität – Analysen, Folgen; Wechselwirkungen und Grenzen vernetzten Handelns sowie Interdependenz von Wissenschaft, Medien und Politik.

Die *wirtschaftliche Dimension* der Sicherheitsforschung sei gekennzeichnet durch Bedeutung von Sicherheit für Wirtschaft und Unternehmen; Relevanz klassischer (geopolitischer) *Security*-Themen für Unternehmen; *comprehensive approach* und Sicherheitskultur in der Ausbildung von Führungskräften; Verhältnis Funktionalität von Wirtschaftsprozessen und Sicherheitsrisiken; Unternehmerischer Aspekt der Priorisierungen in der Restorations- und *Recovery*-Phase nach Katastrophen sowie Indikatorenforschung für die Früherkennung von Unternehmensrisiken.

Zu den *umwelt- und klimabedingten Sicherheitsforschungsthemen* gehörten Klimawandel – regionale und lokale Konsequenzen für die Sicherheit; Ressourcenbedarf und Sicherheit der Energieversorgung; Wassernot, Versteppung und Migration – mögliche Auswege; Erforschung migrationsbedingten Konfliktpotentials sowie Entwicklungshilfe, Exportförderung im Lichte globaler Friedenssicherung.

Das Themenfeld Umfassende zivile Sicherheit / *homeland security* würde abgedeckt durch: Koordination von Einsatzkräften im Bereich innere Sicherheit; Zutrittskontrolle und Einbruchsicherheit, digitale Lösungen: Brandschutz und Feuerbekämpfung; Umgang mit Massenunruhen (*police crowd control*); Cyberterrorismus; Entwicklung von Einsatzsimulationstools und Simulationsbeobachtungssystemen für zivile Einsatzkräfte; Definition von Sicherungs- und Schutzstandards sowie Entwicklung von Notfall-Unterstützungssoftware (Abwicklung, Prüfung und Training).

Die wissenschaftliche Bearbeitung des *Krisen- und Katastrophenmanagements* im Rahmen von SFI@SFU biete ein riesiges Betätigungsfeld mit weitreichenden praktischen Implikationen, weswegen die Liste der erwähnten Forschungsthemen hier keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebe: Weiterentwicklung und Harmonisierung des Organisations-, Risiko- und Krisenmanagements; globaler Ansatz zur Minderung von städtischen Gefahrenrisiken (*urban risks*) mit Risikokartographie; Vernetzung und Zusammenführung von Leitstellen und Einsatzorganisationen; Weiterentwicklung des Systems „Führungssimulator“; Schaffung von Partnernetzwerken; Zusammenführung und Vernetzung von Frühwarnsystemen; nationale Vorwegnahme von Strategieprozessen auf der EU-Ebene; Abstimmung der nationalen Identifikation von Kritischer Infrastruktur mit der europäischen Ebene; Entwicklung eines objektiven Priorisierungsprozesses in der Restorations- und *Recovery*-Phase nach Katastrophen; Erforschung sozialer Akzeptanz und Tragfähigkeit von Priorisierungen; Aufarbeitung/Inventarisierung branchenspezifischer Risiken; Filterung branchenspezifischer Risiken für die Betreiber Kritischer Infrastrukturen; Kategorisierung von Szenarien, potentiellen Antworten und Instrumenten; Erarbeitung von Schutzplänen Kritischer Infrastruktur; Kritikalitätsbewertung von Infrastruktur; Erhebung von Ausrüstungs- und Qualifikationsdefiziten; Koordination im Katastrophenmanagement; Integration des Aspekts „Verhaltensmuster der Bürger“ in die GSK-Dimension; Einschätzung der Übertragbarkeit internationaler Erfahrungen angewandter Katastrophenforschung auf Österreich sowie Einbindung ortskundlicher Expertise ins Evakuierungs- und Notfallmanagement.

Die *europäischen und internationalen Perspektiven* würden abgedeckt durch Themen wie EU-Verfassung versus nationalstaatliche Gesetzgebung; Harmonisierung des Risikomanagements auf

europäischer Ebene und seine Umsetzbarkeit in föderalen Strukturen; Adaptierung von EU-Sicherheitsforschungsergebnissen zur Einsetzbarkeit in Österreich; Aufgreifen europäischer Strategieprozesse und antizipierende Strategie- und Kulturforschung auf nationaler Ebene; Entwicklung von Regelwerkszenarien für „Mehr-Staaten-Kooperationen“; Einschätzung der Übertragbarkeit internationaler Erfahrungen im Bereich Security auf Österreich.

Die erhobenen und umfassend aufgelisteten Themen ließen, so Andexinger, für das Projekt SFI@SFU den Schluss zu, folgende Aktivitäten vermehrt fortzusetzen bzw. zu intensivieren: Weiterführung und Vertiefung des interdisziplinären Dialogs mit Forschung, Wirtschaft und Bedarfsträgern; Erstellung eines Kriterienkatalogs für gute Sicherheitsforschung; Erweiterung und Präzisierung der thematischen Schwerpunkte; Koordination der projektbezogenen Forschungstätigkeit; Unterstützung bei der integrativen Einbindung der GSK-Komponente in die projektbezogene Forschungstätigkeit; Unterstützung von Konsortialbildungen sowie Publikation des laufenden Fortschritts und der Forschungsergebnisse.

Abschließend betonte Andexinger, mögliche berechnete Einwände der Workshop-Teilnehmer vorwegnehmend, dass er mit der vorgestellten Thermenauflistung keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit habe erheben wollen und dass viele Forschungsbereiche und praxisrelevante Bezüge nur aus Zeitgründen unerwähnt geblieben seien. Der Einwand eines Teilnehmers, „Kommunikation und Medien“ fehle als übergreifendes Thema, veranlasste Andexinger aber dann doch zu einer Replik, nämlich dass dem SFI das problematische Dreiecksverhältnis Wissenschaft, Medien und Politik sehr wohl bewusst gewesen sei, man habe es bloß nicht *expressis verbis* angeführt.

Prof. Siedschlag ergänzte im Nachtrag zu Andexingers Ausführungen, dass die soeben dargestellten Themen im Rahmen der Auswertung von Eigenveranstaltungen gewonnen worden seien: den zahlreichen Diskussionen, deren Resultate, dem Austausch von Meinungen und bestimmten Erwartungshaltungen. Darüber hinaus seien als zusätzliche Datenquellen die Ergebnisse von Veranstaltungen herangezogen worden, die andere Institutionen organisiert hätten und die von SFI-Mitarbeitern besucht worden seien, darunter nationale und internationale Veranstaltungen. Der Abgleich mit KIRAS habe deutlich gemacht, so Siedschlag, wie sehr es die nationale Sicherheitsforschung schon geschafft habe, dem *comprehensive approach* analytischen Gehalt zu verleihen, der auch praxeologischen Mehrwert für Bedarfsträger beinhalte.

Diskussion

In der nachfolgenden Diskussion ging es u.a. um *homeland security* und die Vielschichtigkeit ihrer Inhalte. Es stellte sich bald heraus, dass sich dieser Begriff einer eindeutigen Definition entziehe. So verstehe man in den USA darunter alles, was mit Grenzschutz und Einreisebeschränkung zu tun habe, während in der europäischen Sicherheitsforschung *integrated border management* als Gegenbegriff zum amerikanischen verwendet werde. Unter Hinweis auf einschlägige Literatur wurde *homeland security* auch mit Energieversorgung und Umwelt in Verbindung gebracht. Eckpfeiler seien *crowd control*, Brandbekämpfung und Schutz Kritischer Infrastrukturen.

Ein weiterer Diskussionspunkt war das vorgebliche Fehlen der politischen Dimension von Sicherheitsforschung. Es würden Sicherheitsprobleme sozial konstruiert. So sei die Einbruchproblematik im burgenländischen Wahlkampf von der Politik zum Schreckensszenario stilisiert worden, um Politikern die Möglichkeit zu geben, sich später als „Retter“ zu erweisen. In der Politikwissenschaft

kenne man das Konzept der *securitization*: Politische Akteure schüfen „diskursiv“ bestimmte Situationen, um sich gleichzeitig als Problemlöser darzustellen.

Es wurde auch gefragt, woher das Wort „Resilienz“ komme, was seine Hintergründe seien und ob es einer Inflation unterliege. Auch „Sicherheitsforschung“ sei nur eine begriffliche Übereinkunft, um Neudefinitionen zu vermeiden. Dagegen spreche, dass die Politikwissenschaft als Fach von Neubegriffen lebe. Sicherheitsforschung sei eine Vermengung verschiedener politischer Leitbegriffe, auch Analysebegriffe, das Ideal der Wertfreiheit sei schwer aufrecht zu erhalten. Arnold Wolfer habe etwa im Kalten Krieg von strategischer Sicherheitsforschung gesprochen, von *security* als Symbol, und argumentiert, in der Sicherheitspolitik gehe es um Verteidigung gesellschaftlich erworbener Werte. Auch die europäische Sicherheitsforschung gehe dahin, dass Sicherheit ein Wert an sich sei. Im Prinzip sei man in der zivilen Sicherheitsforschung dort angekommen, wo die militärisch-strategische Sicherheitsforschung vor 60 Jahren begonnen habe.

Siedschlag verwies darauf, dass in der Sicherheitsforschung ein Leitziel sei, Bürgerinnen und Bürger „mitzunehmen“: „Wie kann man die Stimme der Bürger hörbar machen?“ Sicherheitsforschungsergebnisse würden auch kommuniziert, damit die Gesellschaft resilienter werde. Anleitungen für den Selbstschutz, Meinungen und Ansprüche müssten besser erfasst werden. Wichtiges Gütekriterium sei *society security*, ein Begriff der aus Lateinamerika nach dem Ende der totalitären Herrschaft stamme. Das terminologische Feld müsse noch aufbereitet werden, Förderprogramme könnten bei dieser Entwicklung helfen.

In der Diskussion wurde auch auf die psychologischen Komponenten von Sicherheitsforschung, etwa die Akzeptanz von Überwachungstechnologien, verwiesen. Was könne Technologie, was sei das Ziel der Maßnahmen? Die Wirkung auf die subjektive Wahrnehmung der Menschen müsse noch genauer erforscht werden. Die Polizeipenetration sei ein guter kultureller Maßstab, um die optimale Polizeipräsenz sei zu ermitteln. Sicherheitsmaßnahmen allein erhöhten nicht automatisch das Sicherheitsempfinden.

Zum Schluss der Diskussion ging es um die Wechselwirkung zwischen gebauter Umwelt und Sicherheit. Wie sei gebaute Umwelt zu gestalten, um mehr Sicherheit(sgefühl) zu erzeugen? Es wurde auf ein laufendes Projekt hingewiesen, das sich mit subjektiver und objektiver Sicherheitswahrnehmung durch Gestaltung von Räumen befasse.

2.4 Präsentation von Mag. Florian Fritz: „Anforderungen an Europäische Sicherheitsforschung auf Grundlage des ESRI-Endberichts und der bisherigen Stellungnahme der Europäischen Kommission“

Florian Fritz beschäftigte sich in seiner Präsentation mit dem ESRI-Schlussbericht für zukünftige Sicherheitsforschungs-Themenbereiche vom Dezember 2009. ESRI (*European Security Research and Innovation Forum*) war im Jahr 2007 als mitgliedstaatliche Initiative auf europäischer Ebene etabliert worden, um die EU-Kommission im Bereich der zivilen Sicherheitsforschung zu beraten.

Ausgehend von zentralen, vornehmlich strategischen Empfehlungen von ESRI, die durchaus auch forschungspolitische Rahmenbedingungen betreffen, zeichnete Fritz die Wirkung der Empfehlun-

gen nach und reflektierte mögliche Konsequenzen für die weitere Entwicklung von Sicherheitsforschung.

Zu den ESRIE-Empfehlungen zählen etwa die Planung und Konzeption gemeinsamer europäischer Fähigkeiten (wozu auch das gemeinschaftliche Evaluieren von Sicherheitsforschungspolitik zählen könnte), neue politische Initiativen wie etwa die von der Europäischen Kommission abgewickelte Leitmarktinitiative oder auch Maßnahmen zur Stärkung von Transparenz und Kohärenz des regulatorischen Rahmens. Außerdem solle ESRIE zufolge die „globale Dimension“ von Sicherheit (-sforschung) stärker in den Fokus rücken, aufbauend gerade auf dem vor allem in der Europäischen Sicherheitsstrategie von 2003 zum Ausdruck gebrachten erweiterten Sicherheitsbegriff.

Fritz erläuterte, dass die Europäische Kommission in ihrer Stellungnahme zum ESRIE-Abschlussbericht die wesentlichen Ergebnisse in vier thematischen Schwerpunkten zusammengefasst habe, nämlich der Bedeutung der gesellschaftlichen Dimension von Sicherheit(-sforschung) (dazu zählen vor allem Konzepte wie *privacy/security by design* und die Stärkung gesamtgesellschaftlicher Resilienz), der Verbesserung der Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Sicherheitsindustrie (mit dem Hauptaugenmerk auf der Überwindung der Marktzersplitterung und der Stärkung der technisch-industriellen Basis der europäischen Sicherheitsindustrie), verstärkten Investitionen in die Zukunft, also eine Weiterentwicklung von Prioritäten im Bereich Forschung und Entwicklung. Darüber hinaus betone die Kommission auch die Bedeutung der tatsächlichen Umsetzung der im Rahmen von ESRIE erarbeiteten europäischen Forschungsagenda.

Diskussion

In der anschließenden Diskussion ging es um Interoperabilität, den Bereich der Zusammenarbeitsfähigkeit. Übergreifendes terminologisches Verständnis müsse gegeben sein, es sei auch im Bereich der Führung und Führungsverfahren wichtig.

Österreich sei, gerade im Bereich der Führung, schon sehr weit: es spreche ein und dieselbe Sprache. Die Einbeziehung von Behörden, Betreibern Kritischer Infrastrukturen und Wirtschaft sei deutlich besser geworden, dazu hätten laufende Seminare großen Anteil. Im internationalen Kontext handle es sich nicht nur um eine Frage der Begrifflichkeit, sondern auch der Struktur – es gebe sehr unterschiedliche Strukturen. Das in den Griff zu bekommen, sei annähernd unmöglich, außer man schaffe eine einheitliche Hilfsstruktur auf EU-Ebene. Wichtig sei aber zu wissen, was jeder und jedes Land unter bestimmten Dingen verstehe.

Siedschlag betonte die Wichtigkeit von Terminologieforschung. Die Entwicklung einer Begriffsliste und eines Klassifikationsschemas gebe es bereits. Sie seien ein wesentlicher Punkt für Grundlagenforschung. Es sei ein Spannungsverhältnis zu aufgreifbaren Ergebnissen nötig, z.B. zur Vereinheitlichung und Übertragbarkeit. Klassische Grundlagenforschung lasse sich dadurch mit konkreter Anwendung verbinden. Sicherheitsforschung sei im österreichischen Kontext umfassend. Sie reiche von der Familie, über den sozialen, gesellschaftlichen Bereich bis hin zu persönlichem Sicherheitsempfinden und entsprechenden Indikatoren.

Die internationale Komponente spiele als Bezugspunkt eine wichtige Rolle und solle für KIRAS aufbereitet werden. Was sei auf Österreich übertragbar? Was sei für Österreich relevant? Was seien Europäisierungsprozesse im Bereich der Sicherheitsforschung? Die Sicherheitsforschung lebe von Internationalität, sie sei für Österreich wichtig. Siedschlag verwies in der Diskussion einmal mehr darauf, dass KIRAS das erste Sicherheitsforschungsprogramm eines EU-Mitgliedstaates sei. Die EU-Ebene spiele eine Rolle, weil Kriterien für gute Sicherheitsforschung aus einer internationalen *State-of-the-Art*-Perspektive abgeleitet werden müssten.

2.5 Präsentation von Prof. Dr. Alexander Siedschlag: „Die bisherige Arbeit an einem Kriterienkatalog für ‚gute‘ Sicherheitsforschung“

Im Anschluss stellte Prof. Siedschlag die laufende Arbeit an einem „Kriterienkatalog für ‚gute‘ Sicherheitsforschung“ vor, die ihm selbst zufolge schwer zu definieren sei, weil Sicherheitsforschung unterschiedlichen Spannungsverhältnissen unterliege.

Eine aktuelle Spezial-Umfrage im Rahmen von Eurobarometer („Wissenschaft und Technologie“) zeige, dass den europäischen Bürgerinnen und Bürgern die Entwicklung forschungsbasierter Bewältigungsfähigkeiten für aktuelle Herausforderungen wichtig sei, dass sie aber auch der Wissenschaft nicht zutrauten, Querschnittsprobleme effizient zu analysieren. Insbesondere die Österreicherinnen und Österreicher zeigten sich im europäischen Vergleich hier besonders skeptisch und setzten beinahe mehr Erwartungen in ein stärkeres Involvieren von NGO-Expertise. Dies stelle auch Anforderungen an die Güte von Sicherheitsforschung in Bezug auf ihre öffentliche Positionierung, wozu das SFI im Rahmen des KIRAS-Projekts, zum Beispiel im Zuge der Ausrichtung größerer

Tagungen, ebenfalls einen Beitrag leiste. Wesentliche Schritte lägen Siedschlag zufolge u.a. auch in einem ausgewogenen Mischungsverhältnis zwischen Grundlagenforschung und thematischer *compliance* im Sinne der Erfüllung von berechtigten Ansprüchen sowohl der Betreiber als auch der Gesellschaft sowie in einem Beitrag zur Professionalisierung von Sicherheitsdienstleistungsberufen.

Darüber hinaus stellte Siedschlag dar, wie sich die Entwicklung des Kriterienkatalogs auf die Erhebung von offenen Quellen zu laufenden und abgeschlossenen KIRAS-Projekten stütze, um einen nationalen „*best practice level*“ festzustellen.

2.6 Kurzintervention von Christian Felsenreich, BA, MSc: „Die Resilienzproblematik am Beispiel von Finanzorganisationen“

Felsenreich, sowohl Techniker als auch Absolvent der Psychotherapiewissenschaft an der SFU, erläuterte das Problem des Ressourcenmanagements in seinem Beitrag zur „Resilienzproblematik am Beispiel von Finanzorganisationen“, wobei es um die Verbindung von *human factors* und *system safety* gehe, da technische Innovation allein nicht wirklich zur Erhöhung der Sicherheit beitrage, sondern Veränderungen auf der Ebene der Sicherheitskulturen erforderlich seien. Zum Praxistest künftiger Sicherheitsforschung gehöre es demzufolge, den Fokus vermehrt auf neue Hochsicherheitsorganisationen zu richten und die Definitionen des Resilienzbegriffes neu zu überdenken.

2.7 Kurzintervention von Annette Ripper, M.A.: „Der Sicherheitsdiskurs in der kommerziellen Luftfahrt vor und nach dem 11. September 2001 aus geisteswissenschaftlicher Perspektive“

Ripper, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Graduierten-Kolleg „Topologie der Technik“ der Technischen Universität Darmstadt, beleuchtete den „Sicherheitsdiskurs in der kommerziellen Luftfahrt vor und nach dem 11. September 2001 aus geisteswissenschaftlicher Perspektive“. Von theoretischen Anleihen insbesondere an Foucault ausgehend legte sie dar, wie der „Vorsorgestaat“ die historische Dimension von Präventionsdenken zeige und Aufschluss über den Kulturkreisumgang mit Unsicherheiten gebe. Die Entführung der Lufthansa-Maschine „Landshut“ im Jahr 1977 habe einen Prozess kollektiver Identitätsbildung ausgelöst. Die Anschläge vom 11. September hätten gezeigt, wie Imaginäres wird zur Wirklichkeit werde.

3. ABSCHLUSS UND FAZIT

Den Abschluss der sehr fruchtbar und konstruktiv verlaufenen Veranstaltung bildete ein gemeinsam gezogenes Fazit samt Schlussfolgerungen zu „Testthemen“, auch im Hinblick auf die vom SFI für 2011 ins Auge gefasste *SFI@SFU Summer School*. Der Workshop schloss darüber hinaus nicht nur an die bereits stattgefundenen thematischen Arbeitsveranstaltungen an, sondern schlug auch eine Brücke zur Jahreskonferenz des Projekts SFI@SFU, die am 22.10.2010 stattfinden wird und auf der unter anderem ein Strukturierter Dialog zwischen Anbietern und Nachfragern von GSK-Expertise in der Sicherheitsforschung in einem größeren Rahmen etabliert werden soll.

Versionschronik

Version	Datum	Änderung/Anmerkung
1.0	23.08.2010	Erstausgabe